

## Städte und Orte

Konstantin HUBER, Dürrn: Die wechselvolle Geschichte eines Dorfes zwischen Kraichgau und Stromberg. Mit Beiträgen von Christoph FLORIAN und Martin SCHICKLE, hg. von der Gemeinde Ölbronn-Dürrn und dem Kreisarchiv Enzkreis (Der Enzkreis, Schriftenreihe des Kreisarchivs 13), Ostfildern und Pforzheim: Thorbecke 2017. 520 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-7995-0692-2. Geb. € 29,-

Das ehemalige Dorf Dürrn, seit der Kommunalreform am 1. Juli 1974 mit der Nachbargemeinde zu Ölbronn-Dürrn zusammengeschlossen, liegt im Enzkreis, etwa 12 km nordöstlich von der Kreisstadt Pforzheim entfernt. Markant ist, dass zwischen dem altbadischen Dürrn und dem altwürttembergischen Ölbronn einst die Landesgrenze zwischen Baden und Württemberg verlief. Kommunalpolitisch war dies also ganz gewiss kein einfacher Zusammenschluss, am Ende eher eine „Notlösung“ und „kein Lehrstück für die Demokratie“ (S. 385 ff). Der Volksmund wendet es inzwischen positiv und bezeichnet Ölbronn-Dürrn auch gern als das „Ländle im Kleinformat“. Die Gemeinde hat heute ca. 3.500 Einwohner, die sich auf beide Ortsteile nahezu gleichmäßig verteilen.

Siedlungsspuren seit der Keltenzeit belegen eine nahezu durchgängige rege Anwesenheit von Menschen auf der Bauschlatter Platte, auch wenn eine Siedlungskontinuität erst seit dem Hochmittelalter festzustellen ist. Die erste Erwähnung beider Orte geschieht deshalb nicht ganz zufällig in der Ausbauphase des 13. Jahrhunderts, als ein Klimaoptimum ein Bevölkerungswachstum ermöglichte und das wiederum die Erschließung neuer Anbauflächen nötig machte. Eine lange unterstellte erstmalige urkundliche Erwähnung Dürrns über einen 1240 genannten Ortsadel „de Thurri“ gilt heute als ebenso wenig haltbar wie die darauf basierende etymologische Ableitung des Ortsnamens vom lateinischen *turris* = Turm. Die Ortsnamenforschung sieht heute das germanische „Thurnjon“ bzw. das althochdeutsche „Durnea“ als etymologische Wurzel; beides bezeichnet eine Stelle mit Dorngebüsch, übertragen auf eine Siedlung also: „Siedlung am/bei dem Dorngebüsch“. Eine erste gesicherte Nennung Dürrns ist erst für 1285 anzunehmen, als in einem Schiedsgerichtsurteil von „villani in Durne“, Dorfbewohnern von Dürrn, die Rede ist.

Konstantin Huber, Leiter des Pforzheimer Kreisarchivs, hat hier auf 520 Seiten ein „ungemein dichtes Kompendium“ erarbeitet, das mit vielen Abbildungen ansprechend gestaltet und sehr sorgfältig redigiert und produziert ist. Man blättert deshalb gern in dem fast quadratischen Band, der aber auch wissenschaftlichen Ansprüchen in jeder Hinsicht gerecht wird und inhaltlich weit über das hinausgeht, was man üblicherweise von einer Ortschronik erwarten darf.

Über viele Jahre seit 1995 ist der Band gleichsam als Nebenprodukt aus der Erschließung der Gemeindearchive ganz aus den Quellen entstanden. Huber hat dabei nicht nur „bekannte und neu entdeckte Fakten aneinandergereiht“, sondern, wie Bürgermeister Holme anerkennend im Vorwort betont, „sinnstiftende Zusammenhänge geschaffen, die (...) nachvollziehbar machen, wie Dürrn wurde wie es heute ist“. Wissen und Identifikation vermitteln ist das, was eine Ortsgeschichte im idealen Fall leisten soll und bedeutend macht, gerade auch in einer Zeit, die so sehr von Globalisierung geprägt ist, und das gelingt diesem Band im besten Sinne.

In zehn der Chronologie folgenden Kapiteln gliedert Huber das Material. Einem Überblick über die natürlichen Grundlagen der Gemarkung (Martin Schickle) folgen ein Abriss der Vor- und Frühgeschichte sowie eine intensivere Spurensuche im Mittelalter aus der

Feder von Christoph Florian. Er nimmt dabei auch die Geschichte dreier schon früh abgegangener Siedlungen in den Blick: Hadandesheim, Dalfingen und Bach, die heute nur noch in Flurnamen weiterleben.

Kompliziert ist die spätmittelalterliche Herrschaftsgeschichte Dürrns im Spannungsfeld zwischen dem Kloster Maulbronn und den Herren von Enzberg. Sie mündet um 1500 in ein konfliktträchtiges Über- und Nebeneinander von gleich vier Vogtherrschaften: Das Dominikanerinnenkloster Pforzheim (ab 1565 Markgrafschaft Baden), die Familie von Wallstein (später Neuneck), die Herren Leutrum von Ertingen und schließlich das Kloster Maulbronn (ab 1510 Herzogtum Württemberg). Der gemeinsam regierte „Kondominatsort“ machte Dürrn nicht nur zum Träger besonderer Privilegien, sondern die gesamte frühe Neuzeit hindurch auch zu einem von permanenten Auseinandersetzungen geprägten kommunalen Spezifikum, dem eine reiche Überlieferung zu verdanken ist, aus der Huber ausgiebig schöpfen kann. Eingehend widmet er sich dem frühneuzeitlichen Gemeindeleben, von den Grundlagen des Gemeinwesens, über die Einwohnerschaft, der Landwirtschaft und dem Handwerk, dem kirchlichen und dörflichen Leben. Um 1850 führen neue Beschäftigungsmöglichkeiten in der Pforzheimer Uhrenindustrie zu einem einsetzenden Strukturwandel im Zeichen der herausziehenden Industrialisierung, der 1918 mit dem Ende des Ersten Weltkriegs eine erneute Zäsur erfährt.

Weimarer Republik, Nationalsozialistische Zeit und die Nachkriegszeit folgen in Kap. 6. Das umfangreiche Kap. 7 widmet sich noch einmal in drei thematischen Längsschnitten dem gesamten Zeitraum vom 19. Jahrhundert bis zur Gemeindereform 1974: der „Kultur“-geschichte (Kirchen, Schule, Kindergärten), dem Wandel der Wirtschaftsstrukturen sowie dem der Infrastruktur (Bauwesen, Verkehr, Feuerwehr, Gesundheit). Zum Abschluss des darstellenden Teils betrachtet Huber die Wirren der Gemeindereform, die zu dem wenig populären Zusammenschluss der Doppelgemeinde Ölbronn-Dürrn führten.

Tabellarisch folgen wichtige Ereignisse der Doppelgemeinde bis 2015 sowie ein Überblick über die Vereine als wichtigem Bestandteil des gegenwärtigen Gemeindelebens. Im Anhang fügt Huber noch eine Auflistung und Erläuterung der Flurnamen, einige mittelalterliche Urkundenregesten, eine tabellarische Abschrift der Huldigungsliste von 1811 sowie ein Verzeichnis der Amtsträger seit 1472 sowie der Vereinsvorstände zu.

Stefan Benning

52 x Esslingen und der Erste Weltkrieg. Historisch-kulturelles Langzeitprojekt von Kulturamt, Stadtarchiv und Stadtmuseum der Stadt Esslingen am Neckar, August 2014 bis November 2018, hg. von Joachim J. HALBEKANN und Martin BEUTELSPACHER unter Mitarbeit von Christine BEIL und Harald HAURY, Esslingen: Verlagsgruppe Patmos 2018. 408 S. mit etwa 200 großteils farb. Abb. ISBN 978-3-7995-1298-5. € 25,-

2014 jährte sich der Beginn des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal. Es war zugleich der Auftakt zu einer bislang nicht gekannten kulturellen und medialen Befassung mit dem „Großen Krieg“, wie der zwischen 1914 und 1918 weltweit geführte Krieg in einigen der ehemals kriegführenden Länder bis heute genannt wird. Überraschend, nicht nur für die Historiker, war das überaus starke Echo, welches dieses Gedenkjahr auch in deutschen Städten und Gemeinden sowie in Institutionen, Schulen und Vereinen hervorgerufen hat. Unter den zahlreichen, teilweise überaus gehaltvollen Ausstellungen, Publikationen und kulturellen Veranstaltungen nimmt der vorliegende Objektkatalog und Sammelband der